

RAWER KARL / RAHNER KARL, *Weltall – Erde – Mensch*; BOSSHARD STEFAN NIKLAUS, *Evolution und Schöpfung*; HASSENSTEIN BERNHARD, *Tier und Mensch*; MEYER-ABICH KLAUS M., *Natur und Geschichte*. (Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft 3). (208.) Herder, Freiburg 1981. Ln. DM 36,80.

Natur und Geschichte in ihrer offenbarungsgläubig-theologischen Relevanz: Damit ist die Bedeutung dieses 3. Teilbandes der umfangreichen Glaubens-Enzyklopädie auf die kürzeste Formel gebracht. Wer würde sich für eine so aktuelle Fragestellung nicht interessieren? Vor allem aber gilt es zu lernen und konsequent (woran es oft noch fehlt!) zur Kenntnis zu nehmen, daß die beiden Wissenschaftszweige Theologie und Naturwissenschaft ihre je eigenen Grenzen zu beachten haben, dabei aber doch Hilfestellungen über alle Grenzen der Methodik und Sachzwänge hinweg einander und anderen Bemühungen um Wahrheit leisten können.

Vom naturwissenschaftlichen Standpunkt entfaltet K. Rawer ein breites Panorama sowohl methodischer als auch und vor allem sachlicher Informationen zum Thema, die K. Rahner in theologischer Perspektive interpretiert, um so „Voraussetzungen und Möglichkeiten des Dialogs“ (44 ff.) festzustellen. Erst so kann vernünftig und gläubig zugleich zu einer Synthese von „Evolution und Schöpfung“ (St. N. Bosshard) beigetragen werden: Schöpfung als fortdauerndes Freiheitsgeschehen.

Merkwürdig wenig wird von Gedanken des Teilhard de Chardin mitgeteilt, wenig auch ist – selbst bei K. Rahner im ersten Beitrag – von einer Christozentrik der Schöpfung und Evolution die Rede. Fehlen da nicht wichtige theologische, heilsgeschichtliche Elemente? Astrophysik, Biologie, Neurologie (Bewußtseinsentwicklung) liefern gewiß wichtige Daten für den Weg zur Menschwerdung und zur Unterscheidung des Menschen vom Tier. „Natur und Geschichte“ in ihrer gerade durch die Rolle des Menschen gegebenen gegenseitigen Verwiesenheit aufeinander und somit in ihrer letztmöglichen Einheit sind aber nicht nur als innerweltliche Eigenproduktion, sondern durch den letzten personalen Grund bedingt, den wir als Gott der Schöpfung und als deren Ziel bekennen. Daß dieser „Bekennnischarakter“ des christlichen Begriffes von Weltall – Erde – Mensch auch im Dialog mit den Naturwissenschaften zum Tragen kommt, weist dieser informative Teilband überzeugend auf.

Gratz

Winfried Gruber

RAHNER KARL, *Autorität*; HÄTTICH MANFRED, *Herrschaft – Macht – Gewalt*; FETSCHER IRING, *Revolution und Widerstand*. (Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft Bd. 14). (141.) Herder, Freiburg 1982. Ln. DM 27,-.

Auch der Teilband 14 der „Enzyklopädischen Bibliothek in 30 Bänden“ den der Herdervlag unter der Devise „Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft“ herausbringt, wird dem Be-

mühen gerecht, den christlichen Glauben im Kontext der modernen Gesellschaft auszulegen. Daß die Stichworte, der Herkunft und Eigenart ihrer Verfasser entsprechend, methodisch und inhaltlich sehr different ausfallen, verwundert eigentlich nicht.

Genau die Hälfte des Bandes teilen sich Rahner und Hättich, Fetscher fällt also quantitativ der Löwenanteil zu.

Rahner beginnt mit einer induktiv-philosophischen Erarbeitung von Autorität, um dann ausschließlich von der Autorität in der römisch-katholischen Kirche zu handeln.

Rahners Hauptaussagen zur Autorität in der katholischen Kirche: Auch ohne formellen Kirchenstiftungsakt Jesu ist die Kirche legitim von Jesus und seinem Jüngerkreis hergekommen (27f.). Aus dem abstrakten Wesen der Kirche lassen sich die konkreten Autoritätsstrukturen nicht zwingend ableiten, so etwa, daß es einen Petrus geben müsse (29f.). Die Kirche ist von ihrem Wesen her nicht mit gesellschaftlicher Zwangsgewalt bedacht (31). „Die Lehrautorität ist ein notwendiges Element der gesellschaftspolitischen Autorität der Kirche“ (33). Rahner anerkennt, daß Kirche auch „freie Gesinnungsgemeinschaft“ darstellt, er leitet aber daraus überhaupt keine partielle „Volkssouveränität“ des Kirchenvolkes ab, sondern spricht nur von hierarchischem Prinzip. Uns will scheinen, daß die Autorität in der Kirche deswegen so komplex strukturiert ist, weil sich in ihr zwei Prinzipien treffen: das von Christus herkommende hierarchische „Anspruchsprinzip“, das den Anspruch des Wortes Gottes an diejenigen heranträgt, die sich frei zur Kirche bekennen, und das aus der freien Entscheidung der Glieder zur Kirche entspringende Volkssouveränitätsprinzip, das sicher Strukturen der Mitsprache der Laien beinhalten müßte.

Manfred Hättich, Professor für Politische Wissenschaften in München und Direktor der Politischen Akademie Tutzing, behandelt die Stichworte Herrschaft, Macht und Gewalt. Nach Hättich ist die Menschenwürde das Kriterium der Machtausübung. Man muß stets fragen, wie die ausgeübte Macht auf den anderen Menschen wirkt. Recht gelungen erscheinen auch die Ausführungen über Macht als Mächtigkeit des Subjekts zur Selbstverwirklichung (53, 55). Nach dieser Reflexion über einen recht amorphen anthropologischen Seinsverhalt geht der Autor auf die Behandlung des Stichwortes „Herrschaft“ über.

Interessant, aber u. E. völlig unzureichend, ist die Theorie, die der Autor zu einem christlichen Verständnis der Legitimität einer Regierung in der Demokratie vorlegt. Hättich fordert einfach Loyalität (was wohl Treueverpflichtung heißen soll?) zur demokratisch gewählten Regierung, weil das die christliche Nächstenliebe zum eigenen Volksganzen erfordert (68). So einfach geht das. Der Autor bringt das Kunststück zusammen, kein einziges Mal die für eine katholische Gesellschaftslehre so entscheidenden Begriffe wie „Solidaritätsprinzip“ und „Gemeinwohl“